

## „Stolz lieb' ich den Spanier“

Von Dr. Gunther Duda

Unter dem Titel „Gottes eigener Kontinent“ sucht eines der anspruchsvollsten Blätter Deutschlands, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, die Fragen nach dem „Christentum als Kulturgrenze?“ und „Wie bestimmen sich Europas Werte?“ zu beantworten. Sie spiegelt damit die eigene Unsicherheit und ebenso die der Völker wider. Denn der Streit um die europäische Leitkultur und den „Gottesbezug“ in der EU-Verfassung kündigt die schwindende christliche Glaubensüberzeugung aus inneren Gründen an. Leider folgt auch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* unbewußt dem religiösen Bann, mit dem die Glaubensmächte seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Gotterkenntnis belegt haben.

Wäre beispielsweise Paul Ingendaay geistig auf der Höhe der Zeit, dann wüßte er als Antwort auf seine Fragen, daß es ein Gesetz (gibt), dem jedes Volk und jeder einzelne Denkende unterworfen ist; es besagt:

„Ein Glaube ist nur solange lebendige Kraft und nicht Gefahr seelischer Erkrankung, als er wirklich an den jeweiligen Grenzen der Vernunftkenntnis einsetzt, wie der Animismus auf der Erkenntnisstufe des Negers, wie die Lehre des Inders Jisnu Krischna, aus der viele christliche Lehren entlehnt sind, 6 000 Jahre vor unserer Zeitrechnung auf der Erkenntnisstufe des vorkopernikanischen Weltbildes und vor der Befruchtung unseres Denkens durch die Entwicklungsgeschichte, und wie Schopenhauers Glaube auf der Stufe nach Kants ‚Kritik der reinen Vernunft‘.

Wenn aber die Vernunft nach dem Stande ihres Wissens Grundlegendes des Glaubens mit Sicherheit als falsch nachweisen kann, weil diese Lehren schon innerhalb der erreichten Grenzen des Erkennens irrten, so verliert diese Glaubenslehre an Macht der Überzeugung, und es kann gar leicht geschehen, daß auch die im Grunde stark innerlichen und wahrhaftigen Menschen unter die Leugner des Göttlichen gehen.

Der naturwissenschaftlich und philosophisch Gebildete ist heute allen herrschenden Glaubenslehren gegenüber in der Lage, Irrtümer der religiösen Vorstellungen innerhalb der Grenzen seines Vernunfterkennens nachweisen zu können. Sein religiöses Empfinden verlangt also mit Recht eine Weltanschauung, die im Einklang steht mit dem ganzen weiten Bereich seines Wissens.“



*Die Kathedrale von Sevilla – dem einstigen maurischen Minarett wurde ein Glockenstuhl aufgesetzt*

Damit sagt Mathilde Ludendorff: Das, was einmal in Europa als Kultur galt, ist es spätestens heute nicht mehr, auch wenn echte Kulturwerke der Vergangenheit wie Dome oder Gemälde, die dem Gotterleben entstammen, erlebt werden können. Als echtes Erbe! Da Werte – echte – ebenfalls im Gotterleben des unterbewußten Gemütes wie dem Ich wurzeln, gilt das erwähnte Gesetz auch hier.

Ob die zugewanderten Weltreligionen wie Buddhismus, Islam oder Hinduismus von lebendiger Seelenkraft erfüllt sind, wäre möglich; legt man aber die Meßlatte des Gottahnens und Gotterlebens und ihres Handelns, also das wesentliche Kennzeichen des Menschen, an sie, dann wird man meist Gottverkennen und gottwidriges Tun vorfinden. Haß, Gewalt, Unduldsamkeit, Missionsdrang, Neid, Landraub oder Weltmachtgier usw. verraten Gottlosigkeit, Gottfeindschaft, ja nur zu oft seelische Erkrankung und Verbrechen. Auch aus dem Kulturschaffen spricht Göttliches, so schwierig es sein mag, die ungeheure Mannifaltigkeit göttlichen Lebens auf der Erde zu erkennen.

Das erwähnte Seelengesetz erweist also, Europa ist nicht mehr tief-christlich. Deutschland beispielsweise sucht seit dem Ersten Weltkrieg gültige Antworten auf die Fragen nach dem Sinn unseres Seins und unseres Volkes bzw. der Völker. Schon 1919 durfte „Gott“ nicht in die Reichsverfassung, zum Unmut der seelengestorbenen Heilslehren und Kirchen. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schreibt:



*Die Mezquita in Córdoba – Die maurische Moschee entstand als Umbau einer westgotischen Kirche. Nach der katholischen Reconquista setzten die neuen Herren eine christliche Kathedrale mitten in das islamische Gotteshaus.*

„Der Streit über die Verankerung von Gott in der Präambel einer europäischen Verfassung verrät die fortgeschrittene Entchristlichung in der Breite seiner Bevölkerung.“ Aber er verkündet doch ebenso das Verlangen nach Freiheit und religiöser Selbstverantwortung. Weil nämlich das „laizistische Prinzip“ mittlerweile in den meisten Mitgliedstaaten herrschend geworden ist. „Doch weit gravierender ist“, so Ingendaay, „die Entchristlichung Europas in der Breite seiner Bevölkerung ...“ (so es sie je gab.) „Die grundsätzliche kulturelle Einheitlichkeit der europäischen Staatenlandschaft gehört mit der Auszehrung des

Christentums der Vergangenheit an, und diese Entwicklung zeigt sich weniger in statistischen Daten zur Häufigkeit des religiösen Bekenntnisses als im täglichen Umgang mit christlichen Traditionen.“

## **Spanien**

Über die Lage der Kirchen in den verschiedenen europäischen Ländern will die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* künftig weiter berichten: „über ihre Schwierigkeiten in Gesellschaften, von denen fraglich ist, ob sie noch auf die Bezeichnung einer ‚christlichen Prägung‘ Anspruch erheben können“ – und wollen, sei angefügt. Mit Spanien wurde begonnen.

Ähnlich wie das Eskimo-Wörterbuch für „Schnee“ viele Namen kennt, ist es auch dort. „Católico“ beispielsweise bedeutet universal, katholisch, rechtgläubig, wahr, echt, recht, unfehlbar, normal. Fühlt sich jemand „nicht katholisch“ so heißt das umgangssprachlich, er sei krank oder schlecht gelaunt. Dieses Wort ist also vieldeutig und nicht vergleichbar mit unserem Sprachgebrauch, da „christlich“ gewohnheitsmäßig fast stets als gut, wahr, anständig verstanden wird, ganz unabhängig davon, ob das stimmt.

Geht man zu den Vornamen wie Mercedes, Rosario oder Asuncio, dann stecken sie eigentlich voller katholischer Botschaften: wie Gnaden, Rosenkranz, Himmelfahrt, ohne daß die religiöse Bedeutungsschwere unfremd bewußt ist. Ähnlich wie in Deutschland die heute gewählten jüdischen Namen nicht aus religiösen Gründen gewählt sind, so die gewohnten biblischen in Spanien.

„Das spanische Alltagsleben ist von Katholizismus durchtränkt, aber es schwitzt ihn nicht aus; er ist vielmehr das Element selbst, in dem das Leben sich völlig natürlich bewegt, vorausgesetzt es äußert sich durch ein Speichermedium mit langem Gedächtnis wie Eigennamen, Dorfbräuchen und Fiestas. Oder durch alte Sprichwörter, die sowohl das katholische Ressentiment gegen die Mauren („moros“) konservieren wie auch den volkstümlichen Spott auf Kleriker.“

Auch hier wird zwischen Glaube und Kirche unterschieden, denn das ist zweierlei.

„Die spanische Amtskirche gilt als streng konservativ und eher unbeweglich, was sich leicht erklären läßt, wenn man ihre fünf-hundertjährige Bindung an nicht immer reputierliche staatliche Autoritäten bedenkt. Bis ins 19. Jahrhundert hat die Kirche von ihren Privilegien opulent

gelebt, und einen riesigen Grundbesitz angehäuft, während die große Mehrheit ihrer Schäfchen bitterarm war. Deshalb ist der Antiklerikalismus im spanischen Volk ähnlich tief verwurzelt wie bestimmte Formen der Volksfrömmigkeit, von inbrünstiger Heiligenverehrung und großen Marienfeiern bis zu mehrtägigen Osterprozessionen.“



*Die Alhambra in Granda – letzte islamische Bastion in Spanien, die erst 1492 – im Jahr der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus – kampflös an Ferdinand II. von Aragonien fiel.*

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts rächte sich dann die lange Unterdrückung. Im Spanischen Bürgerkrieg wurden fast 7000 Geistliche ermordet, darunter dreizehn Bischöfe. „Besinnungslosigkeit und Brutalität dieser Morde sind aus ideologischen Motiven oft verbrämt oder ausschließlich den Kommunisten und Anarchisten in die Schuhe geschoben worden. Sie stellten aber einen kollektiven Exzeß der gesamten republikanischen Linken dar. Die spanische Kirche hat hier ihre zentrale Opfer- und Passionsgeschichte gefunden, ein Martyrium, ohne daß ihr gegenwärtiges Selbstbild nicht zu verstehen ist. Bis in die

sechziger Jahre hat sie den Franco-Staat, in beidseitigem Interesse treu unterstützt und sich sogar mit Unterdrückungspraktiken der Diktatur einverstanden erklärt.“ Die römischen Vorrechte, insbesondere das Staatskirchentum, schwanden erst mit Francos Tod 1975. Der Katholizismus wurde nun amtlich zu einer Religion neben vielen, wenngleich er als einziges Bekenntnis in der Verfassung erwähnt ist.

Zwangskirchensteuer gibt es zwar nicht, doch seit 1987 können spanische Steuerzahler 0,52 Prozent ihrer Abgaben entweder der römischen Kirche oder anderen sozialen Zwecken zukommen lassen. Da die Einnahmen nicht ausreichen, müssen die Kirchen jährlich um das Kreuz im richtigen Kästchen kämpfen. Für unbestimmte Zeit erhalten sie aus Steuergeldern z. B. 2004 einen Ausgleich von 78 Millionen und Staatszuschüsse von 61 Millionen Euro.

### **Selbstbestimmung**

„Doch es sind weniger die dürftigen finanziellen Aussichten, welche die Kirche heute bedrücken, als vielmehr ihr verzweifeltes Rückzugsgefecht gegen die Säkularisierung aller Lebensbereiche. Eheschließungsrecht, Abtreibungsgesetzgebung, Sterbehilfe, Gentechnik, rechtliche Gleichstellung von Homosexuellen: auf den meisten dieser Gebiete, am wenigsten noch bei der Abtreibungsregelung, hat die Kirche gesellschaftliches Terrain verloren und wird von der Mehrheit der Spanier als quengelige Alte wahrgenommen, die sich vergeblich bessere Zeiten zurückwünscht.“

Angesichts der Konsumgesellschaft sieht sich der Klerus mit seinen weltanschaulichen Vorstellungen und seinen Aufrufen zur praktischen Religionsausübung alleingelassen. Kaum jemand will etwas von den „harten“ Sakramenten (Beichte und Eucharistie) wissen, während die „weichen“ allein wegen ihrer Schauwerte im Wachsen sind.

„Mehr als sechzig Prozent der jungen Spanier gehen nur in die Kirche wenn Taufen und Hochzeiten anstehen. Selbst unter denen die sich als religiös bezeichnen, sieht die Hälfte keinen Kirchenraum von innen. So stirbt die traditionelle Religiosität allmählich aus, und ein neuer Typus stellt die satte Zweidrittelmehrheit: der nichtpraktizierenden Katholiken.

Der Soziologe Juan González Anleo spricht von einem ‚diffusen Katholizismus‘, der die Szene beherrsche, einer vagen Wertbindung und einer deutlichen Abneigung der Spanier gegen jede Form politischer Einmischung durch Kirchenvertreter: Religion à la carte.“



*Die Alhambra gilt als eine der bedeutendsten islamischen Profanbauten*

Es ist nicht verwunderlich, daß gerade der in Andalusien gepflegte „folkloristische Katholizismus“ noch eine Rolle spielt. Die farbenprächtigen Umzüge und ansprechenden Passionsdarstellungen sprechen eben noch das Gemüt an, im Gegensatz zur römischen Dogmatik, zum vernunftswidrigen Abendmahl und der beschämenden Beichte. „Zu den intensiven Qualitäten des Spektakels, des Trubels und der Feier träten heidnische Elemente, die der spanischen Regionalkultur schon immer eigen waren“, also wiederum unterbewußtes Erbe.

### **... im Einklang mit dem Wissen**

Abschließend fragt der Verfasser: „Was bleibt der Kirche überhaupt noch zu tun? Was will oder kann sie?“ Er weiß keine Antwort und gibt ausgerechnet einem Abrichter des Opus Dei das Wort, der aber nur den hohepriesterlichen Auftrag der Mission kennt, die nur zu leicht die Menschenwürde bedrängt:

„Juan Luis Lorda, Professor für Theologie an der Universität des ‚Opus Dei‘ in Pamplona, sieht besorgt die niedrige Zahl der Priesterweihen, den stetigen Rückgang unter Seminaristen, Mönche und Ordensschwestern.“ Doch es gebe auch Hoffnung. Papst Johannes Paul II. habe den Missionsgedanken erneuert und verkörpert eine katholische Kirche, die gebraucht werde. „Wir wollen wirken“, sagt Lorda. „Wir haben Lust zu arbeiten.“

Wie jedes andere Volk muß auch der stolze Spanier seiner Menschenwürde weiter folgen und das anfangs erwähnte Gesetz kennenlerbefolgen. Dann weiß er auch, daß er eine eigene und einzigartige Kultur verkörpert. Er weiß dann auch, daß wahre Kultur Erscheinung gewordenenes Gotterleben ist, das Sinn seines Seins ist oder werden kann. Eine Einheitskultur gibt es so wenig wie einen Einheitsmenschen, eine Einheitspflanze oder ein Einheitsstier ...

Dem anfangs angezogenen Gesetz läßt Mathilde Ludendorff in ihrem ersten philosophischen Werk *Triumph des Unsterblichkeitwillens* aber noch weiteres als Antwort folgen:

„Aber noch ein zweiter Grund ist es, der es dem Menschen auf der heutigen Stufe der Welterkenntnis so ungleich schwieriger macht, sich den Christenglauben überzeugend zu erhalten. Kants *Kritik der reinen Vernunft* hat in uns die ‚zwei Welten‘, die die indische Intuition von Anfang an ahnte – die ‚Welt‘ der Erscheinung (der Kausalität, der Zeit und des Raumes eingeordnet) und jene unsichtbare Welt des unerforschlichen ‚Dinges an sich‘ – so wunderbar getrennt, daß wir ein sehr

verfeinertes Erleben dafür haben, ob sich in die religiösen Vorstellungen Kausalzusammenhänge der Erscheinungswelt einschmuggeln. Ebenso aber hat sich unser Erleben unendlich verfeinert für den Unterschied zwischen dem Antikausalen, dem Unvernünftigen – und dem Überkausalen, dem Religiösen, ein Unterschied, der in allen Religionen der Vergangenheit noch so häufig verwischt wurde. Wir können nicht mehr einen Vernunftswidersinn als ‚Erleuchtung‘ oder ‚Offenbarung‘ erleben. So bejahen wir den ewigen Kern aller Mythen, aber erkennen das Unwahre und Widersinnige in allen Dogmen ...

Ein einmal vom Menschen erreichter Grad der erkennenden Vernunft läßt sich nie wieder, weil es Religionen der Vergangenheit gefährlich scheint, aufgeben; so kann denn nur eines retten, eine Gotterkenntnis, die im vollem Einklang steht mit der Naturerkenntnis unserer Zeit ...“